

der Gauseite spricht man in den älteren Ortschaften, die im Gebiet des Muschelkalks liegen, rein schwäbisch, in denen der Buntsandsteinformation (auch schon in Althengstett) ist der Dialekt derselbe, wie er nördlich der Teinach gesprochen wird.

## 2. Die Besiedlung des Oberamts Calw.

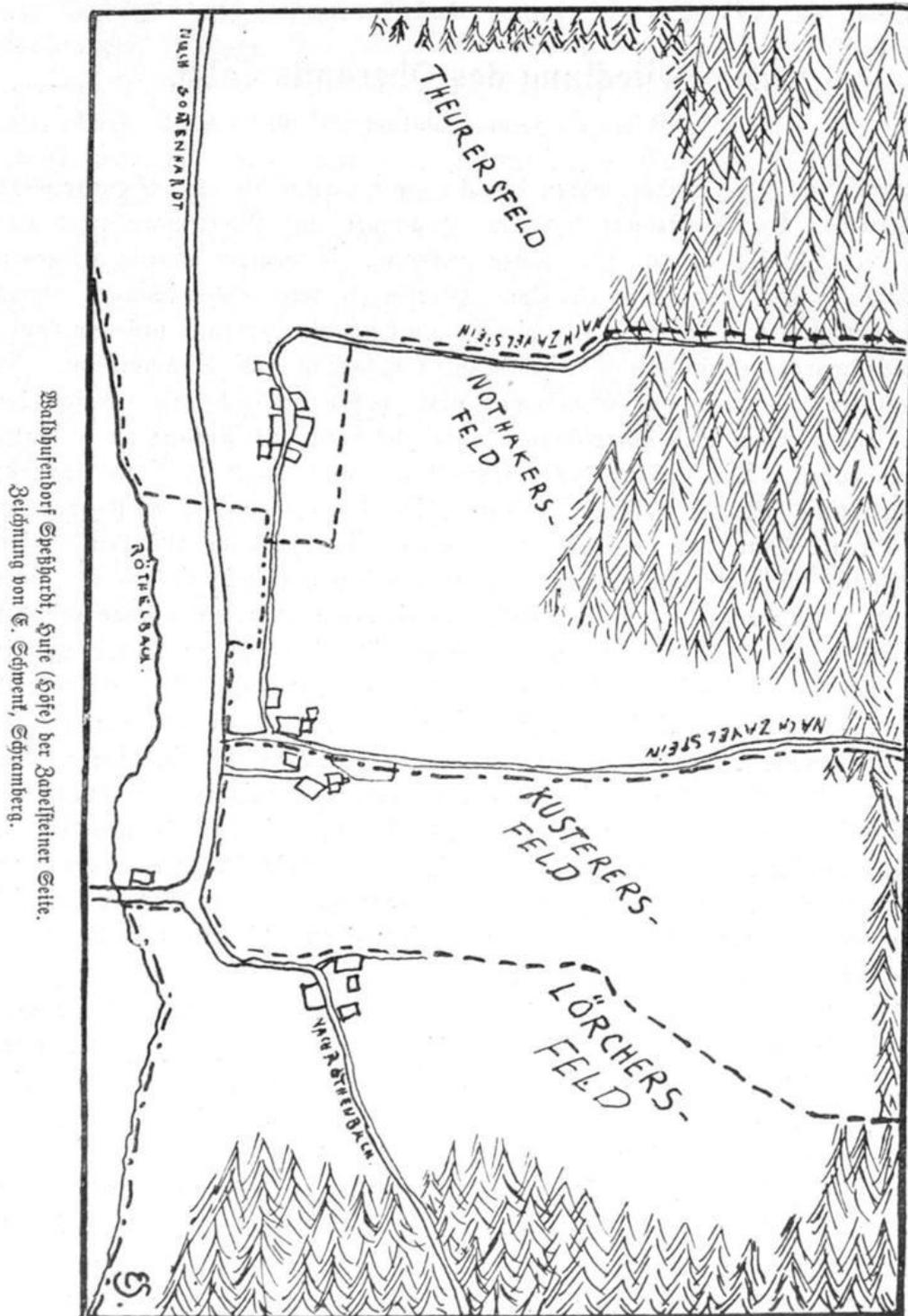
Von J. B i s e r, Freudenstadt und W. M ö n c h.

Ums Jahr 300 n. Chr. waren die A l e m a n n e n bis zum Schwarzwald herangerückt. Die Entstehung der Orte Gechingen und Möttlingen wird also in die Zeit 300 bis 400 n. Chr. fallen, während die weniger günstig gelegenen und daher wieder abgegangenen Orte Hörtringen und Schweichingen etwas jünger sein dürften. Nach 500, als die F r a n k e n die Herren in unserem Lande geworden waren, entstanden Simmozheim, Ostelsheim und Stammheim. In letzterem Ort, wo noch das Schlößchen steht, haben vielleicht die Grafen der Gegend ihren ersten Sitz aufgeschlagen, wenn sie nicht von Anfang an in Calw gewohnt haben. Die Grenze des Muschelkalks wird lange Zeit die äußerste Siedlungslinie gebildet haben. Frühestens im 7. Jahrhundert entstanden an dieser Grenze dann noch weitere Siedlungen. Wo nämlich auf den großen Weideflächen wichtigere Haltepunkte für die Herde waren, wie die als -stett oder bronn, d. h. Ruhestätten und Tränkplätze bezeichneten Orte, da wurden mit der Zeit nicht bloß Viehhütten, sondern auch menschliche Wohnungen gebaut, und so entstanden die Ortschaften Althengstett und Unterhaugstett, Ottenbronn und Holzbronn. Auch Altbulach, Deckenpfronn und Dachtel mögen noch hierher gehören, während Monakam erst von Liebenzell aus besiedelt sein dürfte. Die Zeit Karls des Großen und seiner nächsten Nachfolger zeichnete sich durch lebhaftere Siedlung aus. Es wurden namentlich Orte mit den Namen Weiler und Zell angelegt. So entstand in der Nähe der Muschelkalkgrenze ein abgegangener Weiler bei Unterhaugstett und das abgegangene Gumbrechtsweiler bei Hirsau, wo die Sage, der altfränkische Königshof und die Nazariuskirche auf Entstehung in der Karolingerzeit sicher hindeuten.

Nach dem Abzuge der Steinzeitleute und der Wiederbewaldung der Höhen zwischen Enz und Nagold war dieses Gebiet gegen 2000 Jahre menschenleer geblieben. Die 2. Besiedlung des Calwer Waldes erfolgte erst nach der Eroberung des Alemannenreiches durch die Franken, in der Hauptsache etwa in der Zeit Karls des Großen bis zum Jahre 1000.

Elch und Auerochs waren früher schon ausgerottet worden, Hirsch und Reh, Wildschwein und Bär beherrschten jetzt das Gebiet auch nicht mehr so stark wie früher. So wagte sich nun die Bevölkerung rechts der Nagold mit ihren Herden auch auf die linke Seite des Flusses und fand gute Weideplätze an den mit hardt (= Weidenwald) benannten Stellen: Sonnenhardt, Lützenhardt, Speßhardt, Nagalhardt (bei Hirsau), nochmals Lützenhardt und außerhalb des Oberamts noch Lengenhardt und Kapsenhardt. Bald aber nahm der Staat durch den Gau grafen die Besiedlung unseres Waldgebiets in die Hand.

Das geschah wohl nach Beginn der Ungarneinfälle im 10. Jahrhundert, als notgedrungen die Leute ihre Zuflucht in den Wäldern suchten. Die erste Besitzergreifung des nördlichen Schwarzwalds geschah wohl durch die Franken-



Salzhufenort Speßhardt, Stufe (Stö) bei Rabelfeiner Seite.  
Zeichnung von E. Schment, Schramberg.

Könige, die alles herrenlose Land als Krongut erklärten und ihre Beamten, die Gaugrafen, damit belohnten. Diese Grundherren suchten durch Kolonisation ihre Einkünfte zu steigern, denn die Verwertung ihres an sich nicht ertrag-

fähigen Besitzes hing stets von der Ausbreitung der Ansiedlung ab. Grundherren waren die Grafen von Calw, später das Kloster Hirsau, das von jenen bei seiner Gründung im Jahr 1065 riesige Ländereien geschenkt bekam, und die Grafen von Eberstein und Hohenberg. Die Angabe von einer Gründung Hirsaus durch einen Grafen Erlafried im Jahr 830 oder gar durch die Gräfin Helizena im Jahr 645 gehört ins Reich der Sage. Es ist dies zu beachten, da vielfach angenommen wird, die Besiedlung des Calwer Walds sei einzig vom Kloster Hirsau aus im 7. bis 9. Jahrhundert erfolgt. Wahrscheinlich ist sie größtenteils auf die Grafen von Calw zurückzuführen.

Was damals im nördlichen Schwarzwald und besonders auch im Oberamt Calw geschaffen wurde, ist ganz eigenartig. Wir finden keine geschlossenen, aus einem Haufen von Häusern gebildete Dörfer mit gewannartigen Feldfluren wie draußen im Gäu, sondern die Markung ist in einzelne Höfe, Huben oder Hufe genannt, zerteilt. Deshalb werden diese Dörfer als *Waldhufendörfer* bezeichnet. Im Oberamt Calw liegen 26 Waldhufendörfer und Weiler, fast alle auf der Höhe zwischen Nagold und Enz, nur Monakam und die anschließenden badischen Waldhufendörfer liegen auf der Gäuseite, die Bergorte Michelberg, Hünnerberg und Meistern auf der Höhe zwischen der großen und kleinen Enz. Letztere gehören zu der jüngsten Ansiedlung und sind wohl keine eigentlichen Waldhufendörfer mehr.

Die einzelnen Höfe des Waldhufendorfes liegen in einer langen Reihe der Talsohle oder Straße entlang, weshalb es auch Reihendorf genannt wird. Jedes Gehöft hat in einem schmalen Streifen seinen Besitz in Form von Gärten, Wiesen, Äckern und Wald hinter sich. Die einzelnen Gehöfte sind durch Feldwege voneinander getrennt, letztere waren von Hecken, meist Eichenhecken, begleitet, die als natürliche Zäune das Austreten des Viehs vom Weideplatz zum angebauten Hofteil verhindern sollten.

Die Häuserreihe ist infolge dieser Grundbesitzverteilung beinahe so lang wie die Gemarkung. Die eigentlichen Waldhufendörfer bestanden aus 10–15 Hufen. Die Größe einer Hufe schwankte zwischen 120–150 Morgen, wovon etwa  $\frac{2}{3}$  Wald waren. Am ausgeprägtesten ist das Hufensystem bei den Ansiedlungen, die in Wiesengrün gebettet, von Lannenschmuck umrahmt am Oberlauf der Bäche in freundlichen Hochtäälchen liegen, z. B. Agenbach, Neuweiler, Kollwangen, Würzbach, Röttenbach, Weltenschwann, Speßhardt, Unterkollbach, Oberreichenbach, Zwerenberg und Nischalden. Die Gutsgrenze zieht sich von Bach zu Bach oder vom Bach bis zur Wasserscheide, so daß rechts und links des Baches zwei Reihen von Häusern entstanden. Bei den Dörfern auf der Hochebene ist die Anordnung mehr eine gruppensförmige, aber stets endet der Besitz im Walde; die Streifen laufen meist streng parallel, in Gaugenwald im Oberamt Nagold erweitern sich die Hufe nach rückwärts. Zwischen den Markungen blieb ein größerer Waldbezirk übrig, den der Gutsherr für sich als Jagdgrund zurückbehielt, den Ansiedlern aber räumte er verschiedene Rechte in demselben ein, um sie zur Niederlassung anzulocken. Die Ortsbewohner hatten das Recht, im Wald Streu und Holz zu holen und ihr Vieh zu weiden. Ein Beispiel dafür bietet das

„jus lignandi“ (Holzrecht) der Bewohner der früheren Herrschaft Zavelstein mit Ausnahme von Holzbronn, das auf der Gäuseite liegt. Sie hatten in dem 3400 Morgen großen hirsauischen Klosterwald Beckenhardt Rechte auf Brennholz, Nutzholz, Streu, Weidegang und vor allem auf Bauholz. Einige Häuser in Altburg, Speßhardt, Hofstett und Zwerenberg sind heute noch im Besitz der Rechte. Die meisten Bauern lösten sie im Jahr 1835 ab und erhielten dafür ein gewisses Stück vom Staatswald, so die 12 nutzungsberechtigten Bürger Zavelsteins 71 Morgen Wald bei Agenbach. Da die Steine bequem und billig zu beschaffen waren und das Holz nichts kostete, so wurden die Gebäude öfters umgebaut; besonders in der Zeit von 1820–35 nützten die Nutznießer des jus lignandi ihre Rechte noch einmal gehörig aus, da sie fürchteten, sie zu verlieren. Wohl trifft man deshalb keine besonders alten Bauernhäuser an, allein ihre Grundform läßt sich leicht feststellen, da sie meist immer wieder nach dem ursprünglichen Plan erneuert wurden.

Bis zur Zeit der Revolutionskriege hatte sich die ursprüngliche Anlage der Waldhufendörfer wenig verändert, nur einige Tagelöhner erbauten sich ihre Häuslein an die Straße, während die Bauernhäuser fast ausnahmslos über dem Wiesentälchen am Ende des Hangs auf der Grenze zwischen Acker und Wiese liegen. Als 1792 der Krieg ausbrach, fannen die Eltern darauf, ihre Söhne vor dem Soldatenstand durch schnelles Heiraten zu sichern. Eine Folge war die Teilung mancher Höfe, die Errichtung neuer Häuser und die Zunahme der Bevölkerung. Die ursprüngliche Anlage ist daher wohl etwas verwischt, läßt sich aber noch leicht erkennen.

Zu den letzten Siedlungen des Bezirks gehören wohl die Niederlassungen im Nagoldtal, weil dieses beinahe keinen Feldbau zuläßt. Die Namen, die eigenartige Anlage und geringe Größe von Kohlerstal, Seixental, Waldeck, Kentsheim, Erstmühl, Dennjacht und Unterreichenbach deuten auf die Entstehung aus einstigen Gehöften hin; die Zeit der Gründung fällt wohl bei keinem vor das Jahr 1000. Nach diesem Jahre sind sicher erst entstanden die Burgen Liebenzell, Calw, Zavelstein, Waldeck, Hornberg und Fautsberg. Das Stadtrecht, teilweise mit Neubildung der Siedlung, erhielten noch im Mittelalter Calw, Liebenzell, Neubulach und Zavelstein. Zu letzterem erscheint 1523 Zeinach als Vorstadt, es ist aber jedenfalls einige Jahrhunderte älter.

Hat sich der Gang der Besiedlung von Osten nach Westen schon aus dem Namen und der Anlage der Ortschaften ersehen lassen, so zeugt dafür der eigenartige Umstand, daß die Markungen der Ortschaften ihren Kopf d. h. die Wohnstätten, gewöhnlich im Osten haben und daß die Mutterkirchen des Kirchspiels ganz im Osten liegen, so Hirsau, Effringen und Ebhausen, zu dem die Bewohner des 15 km entfernten Michelberg in religiösen Angelegenheiten zu wandern hatten. Die Dörfer nördlich der Zeinach wurden vom Gäu aus besiedelt, Neubulach und die Dörfer seiner Umgebung wurden wohl von Süden her bevölkert, wo die Reihengräber von Effringen und Pfrondorf auf alamannische Ansiedlungen hinweisen.

Die letzte größere Besiedlung unseres Bezirks auf dem Höhenrücken zwischen der großen und kleinen Enz erfolgte wohl von Westen her. Interessant ist, wie das letzte Fleckchen des oberen, fruchtbaren Buntsandsteins von der Kultur gefunden und gerodet wurde. Hier, wie überhaupt bei allen Dörfern des Calwer Waldes, sehen wir, wie die Felder an der Grenze zwischen dem oberen und unteren Buntsandstein enden und die nährstoffarmen Böden des mittleren Buntsandsteins dem Wald überlassen worden sind.

Kurz zusammenfassend läßt sich mit höchster Wahrscheinlichkeit sagen: Es entstanden unsre Siedlungen mit den Namen auf -ingen bald nach dem Jahre 300, die -heim nach 500, die -stetten und andre Orte auf dem Muschelkalk im 7. und 8. Jahrhundert, die Weiler und die 3 Hauptorte im Nagoldtal im 8. bis 10. Jahrhundert, endlich die übrigen, meist waldfusenartig angelegten Orte im 10. bis 14. Jahrhundert; die -hardt-Orte bildeten bei dieser letzten Gruppe den Übergang, die hinteren Waldorte den Schluß der Besiedlung. Als Nachzügler kam 1699 noch Neuhengstett auf früher schon besiedelter Stelle (Schlachdorn) hinzu. Statt Neugründungen gibt es heute nur noch Ortsvergrößerungen.

### 3. Die Ableitung der Ortsnamen.

Die im Gäu gelegenen ältesten Ortschaften unseres Bezirks wurden meist nach alamannischen oder fränkischen Stammeshäuptlingen benannt, welche die Dörfer mit ihrer Sippe (Verwandtschaft) besetzten. Der Ortsname Deckenpfronn bedeutet Pfürnde (Belohnung oder Einkommen). Gedingen kommt her von dem Personennamen Gacho, Ostelsheim von Ostolf oder Ostwolf, Althengstett (früher Hingstetten) von Hingo, Simmozheim von Sigemund, Ottenbronn von Otto, Möttlingen von Matilo, Haugstett von Huwo, Monakam (früher Monenkamp) von Mono (Kamp = Bergrücken), Liebenzell bedeutet Liobas Zelle, d. h. Klosterlein zu Ehren der hl. Lioba; Kentheim ist nach dem heil. Kandidus benannt. Seizental (früher Seizenhäuser) weist auf einen Gründer namens Siz oder Seiz hin. Auf dem Calwer Wald ist die Bezeichnung der Ortschaften nach Personennamen seltener. Martinsmoos bedeutet mooriges Grundstück, das einem Martin gehörte, Weltenschwann (früher Waltingschwende) die Schwende (Rodung) eines Walting. Sommerhardt (sommerlicher Wald) ist eher auf Sommerhardt (sommerlicher Wald) als auf den Personennamen Summo, Agenbach ist auf den Namen Agino zurückzuführen. Liebelsberg kommt von dem Personennamen Lubilo. Stammheim, eine der ältesten Ortschaften, bedeutet Heim in der Rodung der Baumstämme, Holzbrunn Brunnen im Walde, Dachtel Dohlentel, Lützenhardt Hof am kleinen Wald (Lützel = klein), Calw (früher Chalewa) die kahle Stelle, Hirsau die Hirschau (vergleiche Hirschau bei Tübingen), Teinach starkes Wasser, Zavelstein tafelförmiger Stein, Speßhardt Spechtswald, Röttenbach (mundartlich Raitenbach) Bach zwischen den Raiten (Höfen), Würzbach Wurzgarten am Bach; Oberkollwangen (Wangen = Waidegrund), Oberkollbach und Kohlerstal sind auf Kohlenbrennereien zurückzuführen. Zwerenberg